Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 18 (1955-1956)
Heft: 1

Artikel: Kritike!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-186183

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KRITIKE!

Im Louf vo de Jahre het es bi dene vilne Theaterstück, wo gspilt worde sy, mängs hundert Kritike g'gäh über d'Uffüehrige. — Es isch nid der Zwäck vo der Jubiläums-Nummer, en Uswahl vo Besprächige us verschidene Zytige z'bringe — es sölle hie nume-n-es paar vo de-n-erschte Stimme us em Jahr 1936 zum Wort cho:

Prof. Otto von Greyerz:

«Das Neben- und Durcheinander von Mundart und Hochdeutsch hatte für mich nichts Störendes; im Gegenteil, die natürliche Sprachgemeinschaft wirkte auf mich besonders wohltuend. Die Dekorationen waren geschmackvoll und sorgfältig ausgedacht . . . Herzerfreulich war der allgemeine Schlußgesang. Da bekam man wieder eine Ahnung, wie das sein könnte, wenn Dichter, Schauspieler und Zuschauer ein Herz und eine Seele wären! Kurz, ich habe eine herzliche Freude erlebt und eine Zukunftsvision!

„Berner Schulblatt":

«Josef Berger hat den Versuch gewagt und die Geschichte von Heidi beim Almöhi und in Frankfurt in ein berndeutsches Schauspiel von drei Akten (sieben Bildern) umgegossen. Der Versuch ist gelungen . . . Die Bearbeitung Bergers hat das Ebenmaß einer klassischen Sonate, die von der klaren Exposition über die Durchführung zur Reprise auf höherer Ebene führt. Sie ist frei von jeder widrigen Kulissensensation, sprachlich überaus sauber und konsequent, erzieherisch ohne jede aufgetragene Absicht, erfüllt von sinnvoller Handlung, die auch dem stillen seelischen Geschehen alle Zeit läßt. Kein Wunder, wenn die Kinder im Zuschauerraum völlig mitgehen. Die Schauspieler entledigen sich ihrer Aufgabe sehr geschickt — man fühlt Bergers leitende Hand, die Hand eines Kenners der Theaterdinge und der Kinderseelen. Was hier geschrieben steht, soll Anerkennung und Dank sein.» Cy.

Abbé Bovet:

«Je puis vous assurer que personnellement j'y ai eu un très grand plaisir et j'ai pu constater que les éloges qu'on vous a adressés un peu partout ne sont pas exagérés.»

„Tagesanzeiger", Zürich:

« . . . Und nun kommen die Berner zu uns und bereiten uns eine Kindervorstellung von so reiner, frischer und unverfälschter Art, daß wir mit einer gewissen Wehmut daran denken, wie sehr unsere Bühne auf diesem Gebiet im Argen liegt.»

„Zuger Nachrichten":

«Es war aber auch ein Tag für die Erwachsenen. Wer anläßlich der Abendaufführungen selbst bei alten Leuten spontane Tränen fallen sah und wer das Aufatmen des Publikums zu spüren vermochte, als das dem schweren Druck der Weltstadt entronnene Kind unserer Berge wieder seinen Großätti umarmen konnte — der wußte, daß die «Heidi»-Bühne auch unsere Alten erobert hat.»